

schen reaktionärem Expansionismus und Internationalismus angesiedelte Denken zu verstehen. Nicht so sehr die Frage der historischen Rolle als vielmehr das Weiterwirken dieser Ideen im Nachkriegsjapan interessieren Takeuchi primär.

Insbesondere der erste Essay ist in einer überraschenden Art und Weise aktuell, nicht selten scheinen Gedanken auf, wie sie in postkolonialer Theorie breit diskutiert werden, etwa die Konstruktion von "Eigen" und "Fremd" sowie kulturelle Globalisierung. Dabei ist es besonders reizvoll, dass nicht nur das Verhältnis Chinas zu Japan oder "Asiens" zum "Westen" diskutiert wird, sondern aus der Position eines japanischen Sinologen, der eine spezifische Position unter den Intellektuellen Japans einnahm, diese Orte in eine Dreiecksbeziehung zueinander gesetzt werden.

Wie es oftmals ein Problem kulturtheoretischer Arbeiten ist, so wird auch hier das Verhältnis von Diskurs zu Praxis und realer Politik nicht geklärt. Ob es sich bei der beschriebenen Form des Asianismus um eine breite Bewegung, einen Minderheiten-Pan-Asianismus oder eine eigenständige politische Ideologie handelt, wird nicht so recht deutlich. Takeuchis kontinuierliche Bemühungen, sich nicht auf binäre Oppositionen festzulegen, und die eher literarische Form seiner Texte sind einerseits reizvoll, schaffen sie doch eine enge Beziehung zwischen dem Autor und dem Objekt, führen auf der Kehreseite jedoch zu einer gewissen Ungreifbarkeit.

Ein ausführliches und gut hundertseitiges Glossar zu wichtigen Personen und Begriffen eröffnet dieses recht spezielle Feld japanischer Debatten auch für weniger ausgewiesene KennerInnen der Materie.

Boris Michel

### **Mi-Yong Lee-Peuker: Wirtschaftliches Handeln in Südkorea**

Marburg: Metropolis, 2004, 392 Seiten, 38

Die asiatischen Märkte stellen für europäische wie US-amerikanische Geschäftsleute ein besonderes Feld dar. Nicht nur japanische oder chinesische Firmen konkurrieren erfolgreich mit westlichen Unternehmen, sondern auch südkoreanische. Dabei spielen westliche Organisationsprinzipien oder Managementmethoden kaum eine Rolle. Wegen dieser kulturellen Eigenarten der südkoreanischen Geschäftswelt, welche unter anderem auf den (Neo-)Konfuzianismus zurückzuführen sind, gilt dieser Markt international als einer der schwierigsten. Interkulturelle Differenzen, gar Konflikte gehören somit zum Alltag in der Geschäftswelt zwischen koreanischen und ausländischen Geschäftspartnern.

Angesichts dieser Thematik nimmt sich die Autorin in ihrer Dissertation zwei zentralen Fragen an: Welchen Einfluss hat die (neo-)konfuzianische Kultur auf konkretes wirtschaftliches Handeln in Korea und wie erleben wirtschaftliche Akteure vor Ort die moderne Wirtschaftsweise vor dem Hintergrund ihrer kulturellen Prägung? Und, wie kann überhaupt eine fremde Wirtschaftskultur verstanden werden, d.h. was sind die allgemeinen Verstehensbedingungen in der interkulturellen Forschung? Wie also lassen sich Werte und ihre Geltung im wirtschaftlichen Kontext untersuchen?

Im ersten Teil des Buches werden die methodologisch-historischen Grundlagen geklärt. Hierbei orientiert sich die Verfasserin zunächst an Max Webers Begriff der verstehenden Wissenschaft und beleuchtet in deren Anschluss Rolle und Funktion des Konfuzianismus, der konfuzianische Werte und der Religion in Korea sowie letztlich Korea als Teil der Weltwirtschaft. Im zweiten empirischen Teil werden acht Gespräche mit in Südkorea tätigen deutschen und koreanischen Managern dargestellt. Die Auswahl der abgedruckten Interviews geben nicht nur

einen detaillierten Überblick über das koreanische Wirtschaftsleben, sie verdeutlichen insbesondere den Unterschied zwischen westlichen und konfuzianisch-geprägten koreanischen Denk- und Handlungsstrukturen. Gerade durch die Darstellung und Analyse in diesem zweiten Teil bekommt das Buch eine Art "praktischen Charakter" und kann somit Einzelpersonen wie Unternehmen, die eine geschäftliche Beziehung in Südkorea anstreben, als erste Orientierung dienen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass die Autorin, die sich selbst als "koreanische Deutsche" oder "deutsche Koreanerin" bezeichnet, in beiden Kulturen aufgewachsen ist, ist es ihr gelungen, mit einer interessanten und gut lesbaren Dissertation einen themenübergreifenden Brückenschlag zwischen Ökonomie, Soziologie und Kulturwissenschaften herzustellen.

René Denzer

### **Margrith A. Lin-Huber: Chinesen verstehen lernen. Wir – die Andern: erfolgreich kommunizieren**

Bern: Verlag Hans Huber, 2. aktualisierte und erw. Auflage, 2006, 261 S., 9 Abb., 19,95 , 32,00 CHF

In den letzten Jahren sind im Zuge des immer wichtiger werdenden interkulturellen Managements und Sprachtrainings sowie zum Thema interkulturelle Kommunikation zahlreiche Bücher publiziert worden – sowohl zu Gesamtasien als auch zu einzelnen Ländern/Regionen. Dieses Buch befasst sich mit kulturspezifischen Höflichkeitsprinzipien und stellt die Besonderheiten des chinesischen Gesprächsverhaltens anschaulich dar. Anhand vieler Beispiele erlebt der Leser, wie durch Unkenntnis der kulturellen Kommunikationsregeln schwerwiegende Missverständnisse entstehen können. Erfolgreich zu kommunizieren – trotz kultureller

Schranken – zählt heute zu den Schlüsselqualifikationen für globales Handeln.

Lin-Huber, die sich rein auf den chinesischen Kulturkreis bezieht, behandelt die kulturspezifischen Höflichkeitsprinzipien und Verhaltensstile des chinesischen Volkes in einer Ausführlichkeit und Tiefe, die das Werk sehr empfehlenswert machen. Nach einer kurzen Einführung folgen neun große Hauptteile, die gleichzeitig – in unterschiedlicher Länge – 24 Kapitel (die Zahlen sind sicherlich nicht zufällig gewählt) ausmachen, am Ende finden sich ein Glossar (hier hätte besser redigiert werden sollen, denn es gibt einige Fehler bei der Pinyin-Umschrift) mit chinesischen Zeichen und ein Literaturverzeichnis. Im Text selbst benutzt die Autorin die Pinyin-Umschrift für nichtübertragbare Begriffe oder chinesische Zitate und Ausdrücke. Nach drei kurzen Kapiteln zur interkulturellen Verständigung geht sie sehr detailliert und kenntnisreich auf chinesische Kommunikation, Höflichkeitsprinzipien und chinesisches Gesprächsverhalten ein. Ein großer Platz wird den Teilen "unterschiedliche Kommunikationsstile", "Kommunikation in verschiedenen Kontexten" und "kulturelle Missverständnisse" eingeräumt, zwei Kapitel zur Sprache und zu Möglichkeiten für Dolmetscher runden das Buch ab.

Lin-Huber zeigt anhand von kurzen Fallbeispielen die Lücken und Tücken der interkulturellen Kommunikation sowie das Entstehen von kulturellen Missverständnissen auf und bietet Wege an, wie "Fettnäpfchen" umgangen und die interkulturelle Kompetenz erhöht werden können. Immer wieder untermauert sie die Fallbeispiele aus der Praxis durch Quellenmaterial sowie (natürlich auch eigene) Erfahrungsberichte und bettet sie immer auch in den historischen Kontext, damit sich die Lesenden bewusst werden, welch lange Tradition chinesische Sitten und Verhaltensstile besitzen. Die Autorin spricht Privatpersonen (China-Interessierte, Reisende oder Studierende) wie auch "Offizielle" (Geschäftsleute oder Regierung/diplomatisches Corps) gleichermaßen